

4 Übersetzung und/oder Paraphrase?

Als „eine Hilfe zum verstehenden Übersetzen“ oder gar als Ersatz für die Übersetzung wird mitunter die Paraphrase empfohlen.⁵⁷ Sie ist eine Reaktion auf die Erfahrung, dass der Übersetzende seine eigene Übersetzung nicht versteht, gerade weil er „wörtlich“, d.h. „wort- und strukturidentisch“ übersetzt hat.⁵⁸ Um zum „Sinn“ des Textes vorzudringen, sollte man ihn – so heißt es – paraphrasierend erfassen, bevor man eine Übersetzung formuliert, oder ihn gar nicht übersetzen. Die Überlegungen zu einer „paraphrasierenden Übertragung“⁵⁹ lassen sich auf Quintilian (1,9,2) zurückführen, der bereits empfahl, auf diesem Weg einen Zugang zu den Fabeln des Äsop zu suchen. Die Paraphrase äsopischer Fabeln ist nach Quintilian eine propädeutische Maßnahme im Rahmen der Rhetorikausbildung:

So sollen die Rhetorikschüler es lernen, die Fabeln des Äsop, die den Märchen der Ammen am nächsten kommen, in reiner und und einer das Maß keinesfalls überschreitenden Sprache zu erzählen und dann dieselbe Leichtigkeit auch mit dem Griffel zu erreichen: Verse zuerst aufzulösen, dann mit anderen Worten wiederzugeben und schließlich kühner zu paraphrasieren, wobei es erlaubt ist, einiges zu verkürzen und auszuschmücken, solange erhalten bleibt, was der Autor gemeint hat.

Igitur Aesopi fabellas, quae fabulis nutricularum proxime succedunt, narrare sermone puro et nihil se supra modum extollente, deinde eandem gracilitatem stilo exigere condiscant: versus primo solvere, mox mutatis verbis interpretari, tum paraphrasi audacius vertere, qua et breviate quaedam et exornare salvo modo poetae sensu permittitur.

⁵⁷ Vgl. BERTRAM 2003.

⁵⁸ Zum „wörtlichen“ Übersetzen: THIES 2003, 56f.

⁵⁹ BERTRAM 2003, 35.

Paul Barié hat empfohlen,⁶⁰ beim Umgang mit altsprachlichen Texten den Textinhalt bei ungenügender translatorischer Kompetenz mit Hilfe einer Paraphrase zu erfassen.

Einen lateinischen Satz / Textabschnitt paraphrasieren heißt – diesseits oder jenseits der Übersetzung – im Medium der Muttersprache und im persönlich verantworteten Sprachduktus, Denk- und Anschauungsmodus explizieren. [...] Eine Paraphrase ist dann gelungen, wenn Textinhalt und Absicht einem Interessierten, dem die historischen und sprachlichen Voraussetzungen fehlen, voll begreiflich werden.⁶¹

Wer paraphrasiere, arbeite – so Barié – mit kühnen Sinnhypothesen. Aber gerade die Entfernung vom unmittelbaren Wortlaut bedeute, die Frage nach dem Inhalt des Gelesenen sorgfältig zu beantworten: Was habe ich denn gerade gelesen oder verstanden? Die Paraphrase ist also eine Möglichkeit der Textaneignung, in der die Grenze zwischen Text und Leser aufgehoben erscheint.

Die Paraphrase hält aber das Gelesene und subjektiv Erfasste nicht nur für den Lesenden selbst fest, sondern gibt das Ergebnis auch an einen Außenstehenden weiter. In diesem Anspruch unterscheidet sie sich nicht von der Übersetzung. Der Unterschied liegt nur darin, dass die Übersetzung stärker objektiv und kognitiv gesteuert ist, während die Paraphrase eine stärker subjektiv akzentuierte Aneignung des Textes, „eine Art individueller Sinn-Bewältigung“, bedeutet.

Wenn der Übersetzende mit Hilfe der Paraphrase sich selbst und anderen über sein Textverständnis Auskunft gibt, dann hat sie laut Barié ihren Platz *nach* der Übersetzung. Das gilt aber nicht zwangsläufig. Die Paraphrase kann auch nach erfolgter Interpretation *an die Stelle* der Übersetzung treten. Denn sie greift ebenso wie die Übersetzung die Ergebnisse der Interpretation auf. Wenn sie aber der Übersetzung vorgeschaltet wird, dann bietet sie dem Übersetzenden eine hilfreiche Leitlinie.

⁶⁰ Vgl. BARIÉ 1993.

⁶¹ BARIÉ 1993, 28.